

PREDIGT ZU JOHANNES 12, 14-19

Gemeinsamer Gottesdienst am 29. März 2015, Ev. Kirche Hüniger

Almuth Conrad / Heiko Poersch

Johannes 12, 14-19: Jesu Einzug in Jerusalem

- ¹² Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte,
dass Jesus nach Jerusalem käme,
¹³ nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosianna!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!
¹⁴ Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9):
¹⁵ »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion!
Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«
¹⁶ Das verstanden seine Jünger zuerst nicht;
doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran,
dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.
¹⁷ Das Volk aber, das bei ihm war,
als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat.
¹⁸ Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.
¹⁹ Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet;
siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Liebe Gemeinde,

es gibt biblische Erzählungen, die sind so anschaulich und wirklichkeitsnah beschrieben,
dass man meinen könnte, man hätte sie selbst erlebt.

Die Bilder sind so eindrucklich,

als sei man selbst Augenzeuge des damaligen Geschehens gewesen.

Mit der Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem geht es mir so:

Da wird so anschaulich und eindrucklich erzählt,

dass ich mir schon als Kind diese Szene ganz deutlich und anschaulich vorstellen konnte.

Und vielleicht geht es ihnen, liebe Gemeinde, auch so,

wenn sie soeben diese Erzählung aus dem Johannesevangelium gehört haben,

dass Sie da so ein ganz eigenes und persönliches Bild in sich tragen, so, als ob sie selbst in der Menge
der Menschen stehen würden, die damals in Jerusalem den Straßenrand säumten –

die Palmenzweige schwenkten oder ihren Mantel auf dem Boden ausbreiten,

so, dass Jesus – auf einem Esel reitend - darüber einziehen kann.

Und um uns herum der Jubel der Menschen:

„Hosianna – gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Und vielleicht sehen sie sie auch vor sich, die Leute in Jerusalem,

die Palmzweige von den Bäumen abreißen und die Straßen von Jerusalem säumen.

So sehe ich die Szene vor meinem inneren Auge, habe ein inneres Bild in meiner Seele.

Und auch wenn heute, am Palmsonntag, jemand hier ist,

der diese Erzählung vielleicht zum aller ersten Mal hört,

wird vielleicht dennoch spüren, wie ihn diese Geschichte in ihren Bann zieht:

wie er oder sie mitten hineingenommen wird in das, was da geschieht:

Jesus, der in Jerusalem einzieht,
auf den die Hoffnungen und Erwartungen der Menschen gerichtet sind –
diese Erzählung hat etwas mit mir zu tun: ich kann mich mit hinein nehmen in dieses Geschehen –
kann mich mitreißen lassen, kann mich aber auch wegducken, ja sogar abwenden.

Diese Erzählung hat etwas mit mir zu tun.

Wo ist mein Platz in dieser Erzählung – Wo ist ihr Platz in dieser Erzählung?

Es lohnt sich, dieses Publikum in Jerusalem vom Palmsonntag noch einmal näher anzusehen
– Menschen, ganz normale, ganz alltägliche, so, wie ich sie mir vorstelle,
ja, wie sie uns heute, hier in WK vielleicht sogar ganz ähnlich sind:

.....

(Eine begeisterte Jüngerin mit Palmzweig)

Als ich hörte, dass Jesus in Jerusalem einziehen würde, war ich sofort Feuer und Flamme!

Jetzt, das fühlte ich ganz deutlich, würde eine neue Zeit anbrechen.

Ich habe mir diesen (Palm-)Zweig geschnappt und bin los, Jesus entgegen.

Da war vielleicht was los!

Die ganze Stadt ja sowieso auf den Beinen – wegen dem Passahfest,
es herrscht eine super Volksfeststimmung in Jerusalem – trotz römischer Besatzung.

Und dieses Mal bin ich mittendrin.

Für ein paar Tage vergessen wir den Alltag mit seinen Sorgen.

Wir feiern Passah und bekommen zumindest einen Duft von Freiheit in die Nase.

Ich wünschte, es könnte immer so sein. und vielleicht ...? Wer weiß ...?

Mit diesem Jesus aus Nazareth könnte sich endlich wirklich was ändern für uns – auch für mich.

Ich lebe ja eigentlich in Betanien.

Da bin ich geboren, da lebt meine Familie, da habe ich geheiratet;

da habe ich meine Kinder zur Welt gebracht –

meine Güte, der Kleinste ist jetzt auch schon 12 Jahre alt.

In Betanien sind auch meine Eltern begraben –

ganz in der Nähe des Grabes, in dem auch Lazarus, mein lieber Nachbar bestattet worden ist.

Ja, der Lazarus. Der liegt dort nicht mehr. War das eine Aufregung bei uns!

Der war so lange krank gewesen.

Und ich weiß auch, dass er und seine Schwestern schon länger mit Jesus befreundet waren und nach ihm geschickt hatten, um Lazarus gesund zu machen.

Aber der ließ viel zu lange auf sich warten – dachten alle ...

Als er kam, lag Lazarus schon vier Tage tot. War das ein Elend und so furchtbar traurig.

Ich ging mit, als Jesus zum Grab ging. Ich habe mit erlebt, was dann passiert ist:

wie Jesus Lazarus zurückholte ins Leben. Unglaublich!

Da war für mich die Sache klar: einer, der so ein Wunder tun kann,

muss in Gottes Namen handeln. Dem würde ich jederzeit mein Leben anvertrauen.

Seitdem nutze ich jede Gelegenheit, um Jesus zu sehen.

Also bin ich auch nach Jerusalem – mit all den anderen.

Und da kam er! Ritt auf so einem kleinen Eselchen – wie die Propheten es für den Messias vorhergesagt hatten. Diesen Tag werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

Diese Begeisterung der Menge – und meine eigene.

Für den einen Moment zu spüren, dass das Leben und die Welt ganz anders sein könnten,
als es alle immer sagen. Ich bin so froh, dass ich das miterlebt habe.

Das erzähle ich bestimmt noch meinen Enkelkindern.
Was wohl als nächstes passieren wird?
Ich habe den Eindruck, dass den Oberen dieser Jesus gar nicht in den Kram passt.
Wenn Jesus Recht hat, dann müsste sich ja alles ändern ...
Ich mag gar nicht daran denken, was die vielleicht mit ihm machen.

.....

(Pharisäer mit Schriftrolle)

Ich bin Zedekiah – Gott ist meine Gerechtigkeit -.
Diesen Namen hat mein Vater gewählt.
Denn ich entstamme einer alten Priesterfamilie.
Priester wollte ich nicht werden – immer nur der Dienst am Tempel und ewig der Sorgenmülleimer für diese Komplettversager zu sein.
Nein, das ist nicht mein Weg.
Ich bin ein angesehenener Kaufmann und habe es zu einigem Reichtum gebracht.
Ich lebe das, was Ps 1 uns aufträgt:
*„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
Ich studiere die Bibel und versuche sie harklein auf meinen Alltag anzuwenden.
Deshalb gehöre ich auch zu den Pharisäern, den Ausgesonderten.
Und Gott segnet meinen Weg:
3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.
4 Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.
5 Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.
6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. “
Darum muss es auch ein Ende haben mit diesem Jesus ben Josef.
„Alle Welt läuft ihm nach“.
Diesem ungebildeten, ungewaschenen Zimmermannssohn aus Nazareth,
mit einem Gefolge aus gescheiterten Existenzen, Versagern und FRAUEN.
– was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?
Er wiegelt die Leute auf.
Er verwässert Gottes Wort!
Als ob es nicht mehr wichtig sei, die Gebote einzuhalten.
Jedes einzelne hat Gott dem Mose auf dem Sinai diktiert.
Und Mose hat sie uns gegeben, damit sie unser Leben ordnen.
Wer sich gegen die göttliche Ordnung stellt,
wird der staatlichen Macht übergeben, damit sie ihm Einhalt gebiete.
Er wird schon noch sehen, dieser König, ob sein Königreich in Israel beginnt
oder an einem Kreuzesbalken endet.*

.....

(Distanzierte Mitläuferin mit Korg)

Ist das ein Hype in der Stadt!
Alles ist auf den Beinen, was irgendwie kann.
Palmzweige haben sie auf die Straße gelegt und die guten Teppiche und sogar ihre Kleidung.

Für diesen Jesus aus Nazareth.
Was der für viele Wunder und gewaltige Wunder getan haben soll – unglaublich.
Also ich jedenfalls glaube das alles nicht. Ich bin Realistin.
Ich glaube nur, was ich mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört habe.
Interessiert mich auch nicht.
Mir geht´s doch gut.
Ich bin gesund, mein Mann verdient ganz gut, die Kinder sind auf ´nem guten Weg.
Am Sabbat freue ich mich, wenn ich mal meine Ruhe habe.
Was brauche ich sonst im Leben? Nichts.
Sollen die ihre politischen und religiösen Ränke doch schmieden. Ohne mich!
Ich schließe mich bestimmt keiner Seite an. Das bringt ja doch nur Ärger.
Ich befürchte, ehrlich gesagt, vielmehr, dass dieser Jesus unnötig die Gemüter erhitzt.
Und wer muss es am Ende wieder ausbaden?
Wir, die einfachen Leute. Die gar nicht gemacht oder gesagt haben.
Uns werden die Römer noch mehr knechten.
Und unsere Oberen sind ja auch nicht viel besser.
Mal reden sie den Römern nach dem Mund,
mal sagen sie uns, was für andere Vorschriften wir noch alles einhalten sollen.
Als hätten die die Wahrheit gepachtet.
Nein, nein, nein.
Solche Aufregung ist nicht mein Ding – gar nicht.
Andererseits ...
Mal um die Ecke gucken, werde ich trotzdem.
Kann ja nicht schaden.
Ich halte mich im Hintergrund, hab hier den Korb mit den Sachen dabei,
die ich der Tanta Hanna bringen will.
Wenn mich einer fragt, dann sage ich einfach, dass ich zu ihr muss.
Schließlich will ich keinen Ärger.
Und die ganze Aufregung bringt eh nichts – und wenn doch, dann weiß ich alles aus erster Hand, weil
ich selber alles gesehen und gehört habe, was die Leute so sagen.
Schön wär´s schon, wenn sich was ändern würde – aber ich glaub nicht dran, nein, nein.

.....

(Zelot mit Dolch)

Guten Tag: Ich bin Jochannan, der Zelot.
Wir müssen leise reden, denn die Römer haben ihre Spitzel überall.
Sie besetzten unser Land und beuten uns mit ihren Steuern aus.
Doch so langsam formiert sich unser Widerstand.
(Dolch zeigen) Zu den Waffen Brüder und Schwestern!
Wenn wir einig sind können die Römer nichts ausrichten.
Durch die Jesusbewegung ist das ganze Land auf den Beinen.
Veränderung liegt in der Luft und das müssen wir nutzen.
Auch Jesus und seine Jünger werden sich entscheiden müssen.
Mit seiner Vorstellung von einem gewaltlosen Widerstand und der immer vergebenen Feindesliebe
kommen wir gegen die Römer nicht weiter.
Gewalt muss mit Gegengewalt beantwortet werden.

In der Geschichte Israels gibt es viele Beispiele,
wie sich der scheinbar unterlegene David am Ende durchsetzt.
Bei Gideon und den Babyloniern war es auch nicht anders.
„Zu den Waffen“ der Sieg ist mit uns!

.....

(Hier, Wermelskirchen, und Jetzt, 29. März 2015)

Jesus zieht in Jerusalem ein.

Mich begeistert, wie der Evangelist Johannes den Einzug schildert,
in Details anders als die anderen Evangelien:

Jesus *findet* einen jungen Esel – hat Gott selbst ihn den Esel finden lassen?

Die Jünger verstehen überhaupt nicht, was da wirklich passiert.

Aber sie behalten diesen Tag im Herzen und erinnern sich nach Ostern daran.

Erst später, in der Erinnerung, bekommt Jesu Einzug in Jerusalem Bedeutung für sie.

Ja, im Rückblick erschließen sich manchmal Erlebnisse neu,

bekommen Bedeutung, die sich erstmal gar nicht erschloss ...

Und ich bleibe am letzten Satz hängen: „alle Welt läuft ihm nach.“

Und ich denke: wär das toll! Ich stelle mir vor: unsere Kirchen würden nicht ausreichen,
um all die Menschen zu fassen, die sich an Gottes Wort stärken wollen,
an Menschen, die Gottes Macht und Barmherzigkeit feiern wollen.

Doch es sind die Pharisäer, die untereinander sprachen: „Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet;
siehe, alle Welt läuft ihm nach.“ (V.19)

Es klingt nach Resignation und Wut –

und daraufhin machen sie Pläne, Jesus nun erst recht aus dem Weg zu schaffen.

Und die jubelnde Menge? Sie werden Jesus nicht die Treue halten, als es ernst wird.

Und ich erkenne mit unbeschreiblicher Bewunderung, wie bewusst Jesus seinen Weg geht.

Wie er sich von der wankelmütigen Menge feiern lässt – er hätte es auch anders haben können.

„siehe, alle Welt läuft ihm nach.“

Weder die Pharisäer noch die römische Besatzungsmacht können in diesem Moment etwas gegen
ihn ausrichten.

Das nehme ich mit: Gegen Gottes Macht sind alle Mächte der Welt letztlich machtlos.

Ich brauche mich also vor nichts und niemandem zu fürchten.

Selbst Leid und Tod können mir nichts anhaben – weil Gott es so will.

Das tröstet mich, wenn ich an manchen Kummer denke, der mich belastet –

auch, wenn ich an die Opfer des Flugzeugabsturzes und ihre Hinterbliebenen denke:

Ich kann ihr Leid nicht ermessen;

ich bin zugleich sicher, dass sie Gott an ihrer Seite hatten und haben.

Das ist und bleibt mein Trost.

Die Allmacht Gottes zu loben, wird mir zum Bedürfnis,

auch wenn mein Lob und unser aller Lob niemals ausreichen Gott, unsern Gott recht zu loben.

.....

Vielleicht gleichen wir manchmal einem dieser Typen,

die sie eben noch einmal in kurzen Szenen erleben konnten:

Der begeisterten Nachfolgerin, der Zweiflerin, dem engstirnigen Verteidiger des wahren Glaubens
oder dem politisch bewegten Revoluzzer.

Doch so einfach ist der Weg der Nachfolge nicht zu haben.

Jesu hat einmal gesagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“

Und er meint damit: Der Weg des Glaubens, der Weg der Nachfolge ist nicht umsonst zu haben: Es wird dich immer etwas kosten, wenn du ihm nachfolgst –

° dein Vertrauen, wenn er dich auch schwere Wege führt, Wege, die du nicht verstehst.

° viel Kraft und Geduld, wenn du Durststrecken auch im Glauben durchzustehen hast.

° Durchhaltevermögen und langen Atem, wenn die Erfolgsmeldungen ausbleiben

° viel Hoffnung, wenn du auch Enttäuschungen und Rückschläge annehmen musst.

„Hosianna“ und „Kreuzige ihn“; dazwischen gibt es nichts.

Passen wir auf, dass unser Glaube kein erfolgsorientierter Glaube wird,

der von Jesus immer nur die Erfolgsmeldungen erwartet –

und der sich dann enttäuscht abwendet, wenn Gott uns andere Wege führt.

Seien wir auch keine Gemeinde, die immer nur Erfolgsmeldungen haben möchte:

Als Christinnen und Christen haben wir den Auftrag, Kirche für Kranke, für Schwache, für Ältere und für Menschen mit Behinderung zu sein.

Liebe Gemeinde, Jesus zieht in Jerusalem ein, dieser Erzählung haben wir heute nachgedacht –

Diese Erzählung hat auch heute noch etwas mit dir und mir zu tun –

Jesus tritt in dein und mein Leben, und fragt dich und mich: Wie stehst du zu mir?

Wie stehst du zu diesem Friedenskönig?

Wir haben uns die Menschen von damals vorgestellt, haben uns dabei gefragt,

wo denn heute unser Platz in dieser Erzählung gewesen wäre:

Menschen wie mich, mich, Heiko Poersch.

Auch einer, der vor diesem Jesus immer wieder davongelaufen ist...

Aber dann, dann hab ich gemerkt, dass er, Jesus, mir nachgeht.

Nicht wie ein schlechtes Gewissen.

Nein, wie einer, dessen Liebe mich nicht loslässt.

Der mir entgegenkommt und etwas mit mir und meinem Leben,

mit allen Brüchen und Zweifeln vorhat.

Liebe Gemeinde, das wünschen wir ihnen heute von Herzen. Amen.